

meister und Hafner Schutt abgeladen, damit füllte er den Burggraben bei der Hafnerwerkstatt auf, noch weniger hat ein Schulmeister oder Sigrüst sein Mättle durch solche Scherben ruiniert.

Was wissen wir aus frühgeschichtlicher, besonders karolingischer Zeit unseres Dorfes? A. Eisele, Kandern, schreibt darüber: „Verkauf von Gütern im Kandertal. Daneben kennen wir jenen Grafen Ruthard, der seine Heimat im Elsaß hatte und dadurch bekannt ist, daß er 764 Güter im Kandertal an Abt Fulrad von St. Denis verkaufte, Güter, die aus den Konfiskationen von 746—747 herkommen. Es handelt sich um Besitzungen in Wollbach, Binzen, Haltigen, Oetlingen, Tumringen, Rümmlingen und Eimeldingen.“ Es sind also alle Orte im Kandertal, ausgenommen Wittlingen, vertreten. (Badische Zeitung, 16. 5. 1958.)

Das Patrozinium, das Fest des Kirchenpatrons, spiegelt meist ein Stück früher Lokalkirchengeschichte wider. Wo wir Martinskirchen haben, dürfen wir an fränkischen Einfluß denken. J. Sauer schrieb von ihnen, daß sie die nationale Herkunft dieser Christianisierung bezeugen: „Zu einem guten Teil mögen diese ersten Kultstätten Badens einst zu den Königshöfen gehört haben und zu einer Zeit entstanden sein, da ringsum noch die Nacht des Heidentums das Land deckte.“ Martinskirchen finden wir in unserer Gegend in Müllheim, in Steinstadt, in Eimeldingen und in Wittlingen, ferner stand oberhalb Neuenburgs, bei Guttau, eine St.-Martins-Kapelle. Bei den Orten am Rhein oder in der Nähe des Rheines wundert uns der fränkische Einfluß weniger. Wittlingen aber gehörte nicht zu den Gütern, die Abt Fulrad im Kandertal erworben hatte und die an St. Denis gekommen waren. Wir kommen also wieder auf die Frage, wo war fränkisches Krongut?“ (Badische Zeitung, 17./18. 5. 1958.)

Wittlingen nimmt demnach den andern Kandertalgemeinden gegenüber eine Sonderstellung ein. Pfarrer Heinrich Roth schreibt in seinem Werk „St. Peter und St. Michael bei Waldkirch“ über unsere Martinskirche (S. 42. Wittlingen): „Neben der Kirche St. Michael in Wittlingen gab es östlich davon im Kandertal eine Kirche St. Martin, die 1360—70 im Liber marcarum erstmals erscheint. Witikon. Ecclesia S. Martini. 1493 ist sie eine „tote Kirche“ und der Kaplanei St. Alban in Basel inkorporiert. Der im Liber decimatonis von 1275 genannte Plebanus in Witelichon gehört wohl zur Kirche St. Michael, da St. Martin vermutlich infolge seiner Zugehörigkeit zu St. Alban in Basel nicht kreuzzugspflichtig war. So wie in Basel wird auch in Wittlingen Königsgut zu vermuten sein, denn im Jahre 874 findet unter Karl III. als Breisgaugraf eine Rückverleihung St. Gallischen Gutes statt, wo Abt Hartmot den an das Kloster übertragenen Besitz zu Wittlingen gegen Zins an Maneliub und ihre Söhne Erlacher und Hartnuz wieder überträgt. Das Patrozinium St. Martin neben St. Michael dürfte das königliche Eigentumsrecht an dieser Kirche mit einiger Sicherheit bezeichnen.“ Eine schöne Parallele zu unserer St. Martinskirche liefert eine karolingische Kirche auf dem Bergrain zu Kirchen, bei deren Ausgrabung 1940 durch Herrn Oberschulrat Friedrich Kuhn ich mithelfen durfte. (Alemannisches Jahrbuch 1955. Friedrich Kuhn. Vorgeschichte des Dorfes Kirchen am Oberrhein. Bei Moritz Schauenburg, Lahr.) Wir fanden ausschließlich Skelette von Kindergräbern. Die beigabelosen Gräber waren geostet. Spuren von Särgen fehlten. Die Gräber der Kinder waren von jenen der Erwachsenen gesondert. Südlich der Gräberreihe fanden wir in 4 m Abstand einen Mauerwinkel (6,5 m lang in Ost-Westrichtung, vom kürzeren Schenkel nur 2,5 m erhalten). Die Grundmauern waren dem gewachsenen Boden aufgesetzt. Von der Mauer ist nur eine Gesteinslage vorhanden. Mörtelspuren wurden nicht gefunden. Die Mauertrümmer bestanden vorwiegend aus Malmkalken, aber auch Sandstein-